

Emmaus-Sonntagsevangelium | 6. Sonntag i. J. | 14. Februar 2021

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus (Mk 1, 40–45)

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe;
er fiel vor ihm auf die Knie und sagte:
Wenn du willst, kannst du mich rein machen.

Jesus hatte Mitleid mit ihm;
er streckte die Hand aus, berührte ihn
und sagte: Ich will – werde rein!

Sogleich verschwand der Aussatz und der Mann war rein.
Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an und sagte zu ihm:
Sieh, dass du niemandem etwas sagst,
sondern geh, zeig dich dem Priester
und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat –
ihnen zum Zeugnis.

Der Mann aber ging weg
und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war;
er verbreitete die Geschichte,
sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte;
er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf.

Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Der Geheilte „verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war“. Das übersprudelnde Erzählen nach der überraschenden Heilung scheint nahe liegend. Zeugnis geben von dem Guten, das mir widerfahren ist – ist das nicht beste christliche Verkündigung?

Offenbar gibt es eine hilfreiche, angemessene, aufbauende Weise des Erzählens und eine unpassende, plakative Form des Zeugnisgebens, die dem Wunder des Geschehens nicht entspricht. Welche Formen und Wirkungen des Erzählens erleben wir in unserem Alltag? Wie findet Resonanz in uns, was kaum zu fassen ist, und wie sprechen wir von dem, was höchst staunenswert ist?

Siegfried Kleymann